



Dr. Oetker

IHC International Partnership Program 2012

**Auslandspraktikum
bei der
Dr. Oetker Fun Foods Pvt. Ltd.
in Neu Delhi, Indien**

Februar bis April 2013

Leben und arbeiten in Indien - oder anders - mit Anlauf in den Kulturschock

Jetzt wird sich sicher der ein oder andere fragen, „warum mit Anlauf?“. Die Antwort ist recht einfach: Nämlich indem ich mich bereits am vierten Tag meines Aufenthalts inmitten einer indischen Hochzeit wiederfand. Ein Arbeitskollege hatte geladen, das Fest wurde nach hinduistischem Brauch gefeiert. Es war sehr eindrucksvoll; Tänze, Zeremonien und eine umfangreiche Einführung in die doch teilweise recht scharfe indische Küche gaben mir erste Eindrücke in die indische Kultur.

Ehe ich aber nun zu Einzelheiten meiner Indien-Zeit gehe, zuerst noch ein paar nennenswerte Daten und Fakten zum Land selbst. In Indien leben etwa 1,2 Mrd. Menschen, das BIP pro Kopf liegt bei 1,42 USD. Das Zahlungsmittel ist die indische Rupie. Etwa 30 % der insgesamt 202 Mio. Haushalte befinden sich in urbanen Räumen. Das Land ist in 7 Unionsterritorien aufgeteilt, welche wiederum 25 Bundesstaaten zusammenfassen. Hauptstadt und gleichzeitig Regierungssitz ist Delhi mit seinen über 16 Mio. Einwohnern.



In Indien werden 325 Sprachen gesprochen (+ 1652 Dialekte), 18 von ihnen gelten als offiziell. Für alle diejenigen, welche zufällig keine einzige dieser zahlreichen Sprachen „in petto“ haben, sei an dieser Stelle erwähnt, dass Englisch nahezu im gesamten Land als zweite Amtssprache genutzt und auch in Wort und Schrift durchaus beherrscht wird.

Bevor ich Ihnen nun Eindrücke und Erfahrungen aus Indien näher bringe, werde ich mich kurz vorstellen und den Weg zum Stipendium skizzieren.



Zur Person

Sebastian Michelswirth (28), aufgewachsen in Ennigerloh im benachbarten Münsterland. Nach dem Zivildienst im Rettungsdienst habe ich von 2007 bis 2010 den Bachelorstudiengang im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, mit den Schwerpunkten „Accounting, Taxes and Finance“, an der Universität Bielefeld abgeschlossen. Im Anschluss daran folgte der Master mit den Schwerpunkten „Accounting, Finance, International Management and Economics“. Während dieser Zeit hatte ich außerdem die Gelegenheit die Universität Kopenhagen (Dänemark) im Rahmen eines Austauschprogramms für ein Semester zu besuchen. In der ersten Jahreshälfte 2013 konnte ich mein Studium erfolgreich abschließen und bei der Dr. August Oetker Nahrungsmittel KG, im Juli, meine berufliche Laufbahn starten.



Das Leben bestand oder besteht aber natürlich nicht nur aus Studieren und Arbeiten, sodass ich in der übrigen Zeit auch gerne beim Sport (z.B. Handball) anzutreffen bin. Ebenso engagiere ich mich auch gerne aktiv in kommunalpolitische Themen der Heimat ein, soweit es mir die Zeit erlaubt.

IHC Förderpreis IPP

Auf dem Weg zum IHC Förderpreis IPP 2012 gab es insgesamt drei Auswahlrunden. In der ersten Runde war die universitätsinterne Auswahl zu überstehen, welche durch Prof. Jahnke und seinem Team vorgenommen wurde. Im zweiten Auswahlverfahren traf ich auf Studenten der Universität Paderborn, der Fachhochschule Bielefeld und der Hochschule OWL. Die Aufgabe hier war, nach wenigen Minuten der Vorbereitung, zum Thema „Finanztransaktionssteuer: Gründe – Auswirkungen – Folgen“ zu referieren (das Thema war den Kandidaten im Vorfeld nicht bekannt). Der Einzelvortrag fand vor den Professoren und einigen Mitgliedern des IHC statt. Eine persönliche Vorstellung sowie ein Austausch über den eigenen Lebenslauf gehörten ebenso dazu.

Nach wenigen Tagen gab es dann die Nachricht über das erfolgreiche Erreichen der finalen Runde. Zu diesem Zeitpunkt waren noch fünf Studenten im Rennen. Auch hier wurde wieder eine Aufgabe gestellt, wobei auch dieses Mal die Fragestellung im Vorfeld nicht bekannt war. Im Fokus stand als Thema „Kosten für die deutsche Wirtschaft durch die Energiewende“. Unterschied zur zweiten Runde war allerdings, dass das Thema vor dem Präsidium des IHC und den Professoren in der Gruppe zu diskutieren war. Nach der Gruppendiskussion folgte eine Einzelrunde in der sich jeder der Bewerber persönlich vorstellte.

Im Ergebnis hatte die Auswahl für mich ein erfreulicher Ausgang. Die Preisüberreichung erfolgte wenige Wochen später im Vorfeld der Mitgliederversammlung des IHC. Gut ein Jahr später sollte ich dann indischen Boden unter den Füßen haben ...

Nun aber endlich auf nach Indien

Verkehr

Das erste was mir auf indischen Boden, außerhalb des Flughafens begegnete, war der Straßenverkehr – und dieser ist definitiv mindestens erwähnenswert. Jeder der schon einmal dort war, dürfte das nachvollziehen können.

Vom Flughafen abgeholt, ging es mit dem Auto direkt zum Firmensitz. Das Verkehrsaufkommen war unglaublich und es war nicht einmal "Rush Hour". Egal ob es voranging oder nicht, hauptsächlich die Hupe funktioniert. Beim Abbiegen wird ebenso gehupt. Warum Fahrzeuge in Indien über Blinker verfügen ist mir bis heute ein Rätsel. Benutzt werden diese jedenfalls nur kaum oder gar nicht. Beim Einfahren in Kreuzungen wird auch mehr gehupt als gebremst, recht mutig eigentlich, in Indien aber eher normal. Das "I-Tüpfelchen" dazu ist dann noch der Linksverkehrs.



Die besten Verkehrsmittel sind im Übrigen die kleinen Tuk-Tuks. Das sind kleine dreirädrige, grün-gelb lackierte, motorisierte Fahrzeuge mit einer kleinen Sitzbank. Das Stadtbild ist von ihnen geprägt, geschätzt gibt es mehrere 10.000. Der Fahrpreis ist vorher auszuhandeln. Es gibt zwar so etwas wie eine „Taximeter“, aber das ist meist zufällig „kaputt“. Mit der Zeit hat man aber raus, ob der geforderte Preis deutlich überhöht ist oder nicht. Es sei hier angemerkt, dass es dabei um Fahrpreise von 30 bis 120 Rupee geht (70 Rupee entsprechen seiner Zeit 1,00 Euro/100 Rupien für etwa 12 - 15 km).



Zuverlässiger, „noch günstiger“ und immer gut gefüllt war Delhis Metro. Mit Metro und Tuk-Tuk wurde täglich der Weg von und zur Arbeit zurückgelegt. Meist ohne größere Komplikationen, sofern das hohe Verkehrsaufkommen und längere Standzeiten als „ganz normal“ aufgefasst werden. Es dauerte dann eben mal länger. Eile und Zeitgefühl spielen in der indischen Kultur ohnehin kaum eine Rolle. Ebenso ist es nichts ungewöhnliches einfach mal gerne länger anzustehen.

Unterkunft

In Sachen Unterkunft hatte ich ein gutes Apartment gefunden. Nähe zur Metro, Wächter am Hauseingang, tägliche Reinigung der Räumlichkeiten, sowie mal mehr mal weniger gut funktionierendes Internet. Ebenso gab es in der näheren Umgebung ausreichend Einkaufsmöglichkeiten bis hin zu kleinen Supermärkten. Ach ja, eine Klimaanlage gab es im Apartment auch und die war auch nötig.



Klima

Der Februar war noch sehr angenehm, man konnte morgens und tagsüber sogar noch gelegentlich einen Pullover tragen. Bereits Mitte März ging es mittags aber schon regelmäßig an die 30°C. Zur gleichen Zeit lag im heimischen Westfalen übrigens noch Schnee ... Im April zeigte das Thermometer eine Außentemperatur von bis zu 40°C



tagsüber und nachts nicht unter 20°C an. Wie mir aber mehrfach versichert wurde, sei dies noch lange nicht das Ende der Fahnenstange. Im Mai sollte es bis an die 48°C gehen - Delhi entwickelte sich mehr und mehr zum „Backofen“. Est doch eben eine etwas andere Welt - auch beim Klima. Folgend ein Auszug der Vorhersage von April 2013.

14-Tage Temperatur Trend von 8. April 2013 bis 21. April 2013 in °C:



Unter der Woche bekam ich tagsüber aber nicht allzu viel von der Hitze mit, da das Bürogebäude erfreulicherweise klimatisiert war.

Dr. Oetker Fun Foods Pvt. Ltd.

Im Süden der Metropole Delhi befinden sich die Verwaltung und eines der Zentrallager der Dr. Oetker Fun Foods Pvt. Ltd. Das Unternehmen ist in Indien unter anderem Marktführer bei Mayonnaisen, Aufstrichen und Dressings.



Zum Sortiment zählen aber auch beispielsweise Backmischungen und Müsli. Hergestellt werden die Produkte an drei verschiedenen Standorten, wobei Müsli importiert wird. Zum Erfolg tragen vor Ort über 500 Mitarbeiter bei.



Das Büro öffnete täglich gegen acht. Bei Eintreffen vor halb neun gehörte ich meist zu den Ersten. Hierzu muss man aber wissen, dass der Tagesrhythmus in Indien ein etwas anderer ist als bei uns, er beginnt und endet später. Es wird später mit der Arbeit begonnen, mittags zu Tisch geht es gegen 13:30 Uhr, am Abend erst gegen 21:00 Uhr. Ein Arbeitstag umfasste neun Stunden (acht + eine Stunde Pause), oder auch mehr. Jeden zweiten und dritten Samstag und an Sonntagen ruhte die Arbeit.

Das Arbeitsklima war stets sehr angenehm. Die Kollegen waren freundlich, hilfsbereit und auskunftsfreudig. Eine interessante indische Besonderheit ist, dass auf eine (Sach-)Frage meist nicht unmittelbar eine direkte Antwort gegeben wird. Häufig wurde viel „drum herum“ erzählt, aber nicht die Antwort auf die Frage als solches gegeben. In diesen Fällen ist dann geduldig sein und nochmaliges nachhaken das geeignetste und erfolgreichste Mittel.

Meine Hauptaufgaben während des dreimonatigen Aufenthalts lagen im Bereich des Controllings. Ich arbeitete dort an mehreren kleineren Projekten. Im Kern ging es

meist darum, aktuelle Reports in ihrer (Entstehungs-) Struktur zu optimieren oder "umzukrempeln" und dabei Potentiale der vorhandenen Systeme so gut wie möglich auszureizen, um künftig noch effektiver mit diesen arbeiten zu können. Darüber hinaus habe ich außerdem neue, zusätzliche Reports entwickeln. Hinzu kam, dass Prozessabläufe umfangreich und sehr kleinschrittig zu dokumentieren waren. Zum Ende meines Aufenthalts habe ich die Kollegen auf die neuen Tools und Prozesse geschult.



Essen und Trinken

Besucht man Länder wie Indien, werden nach der Rückkehr häufig Fragen zum Thema „Essen und Trinken“ und möglicher Begleiterscheinungen gestellt. Essgewohnheiten, Zubereitungsarte und Zutaten unterscheiden sich nicht selten deutlich. An dieser Stelle kann ich aber bereits vorweg nehmen, dass mein Magen alles mitgemacht hat, was ich ihm zugemutet habe - und das war einiges.

Probiert habe ich so ziemlich alles was mir angeboten wurde. Traditionell wird während des Mittagessens untereinander getauscht. Wie mir die Kollegen sagten, sei dies durchaus eine gewöhnliche Praxis, bei uns in der Firma würde das allerdings extrem gelebt (im positiven Sinne). Andere Länder andere Sitten - schöne Sitten.



So konnte ich zahlreiche Eindrücke über unterschiedliche Geschmacksrichtungen und Gerichte erlangen. Beim Essen „von der Straße“, Verkaufsstände gab es fast an jeder Ecke, war ich dann doch schon etwas vorsichtiger. Insgesamt war von „scharf“ über „sehr scharf“ bis „geschmacklich extrem gewöhnungsbedürftig oder interessant“, oder auch „schmeckt eigentlich gar nicht, aber vielleicht ist es ja gesund“, alles dabei. Als Fazit kann ich festhalten: „Essen, Trinken, klappte!“ Und zur „Not“ musste dann als Nachtisch schon mal eine Portion Quark zum Neutralisieren herhalten.



Nicht zu vergessen: In Indien wird traditionell mit der Hand gegessen, aber nur mit der linken. Die rechte Hand gilt in der Kultur als „unrein“. Der Verzicht auf das gewohnte Besteck stellte für mich aber keine ernstzunehmende Herausforderung dar.

Kultur und andere Highlights aus dem täglichen Leben

In Kultur und Lebensgewohnheiten hat Indien in der Tat einiges zu bieten. Mit ein paar beispielhaften Auszügen möchte ich einen kleinen Einblick in den typischen indischen Alltag, sowie interessante und unvergessliche Momente geben.



Ist man beispielsweise in der Öffentlichkeit unterwegs, so sollte man sich schnell daran gewöhnen, grundsätzlich und offensichtlich angestarrt zu werden, besonders intensiv in der Metro. Ein offensichtlicher, europäischer Ursprung ist hier durchaus einer der Gründe hierfür. In Indien ist das „anstarren“ nichts Ungewöhnliches und sollte nicht für Angst sorgen.

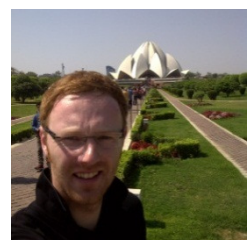
Ähnlich verhält es sich auch bei Gerüchen in den Straßen, die sehr unterschiedlich sein können. Je nach Luftfeuchtigkeit kann es einfach nur nach Essen oder abgebrannten Räucherstäbchen riechen. Es ist aber auch möglich, dass Qualm und Düfte von verbrannten Müll oder Jauche durch die Straßen ziehen. Auch das ist Indien. Ist man in der Stadt und fragt beispielsweise nach dem Weg oder Sehenswürdigkeiten (ich war überwiegend zu Fuß unterwegs), so trifft man meist auf sehr hilfsbereite Menschen. Die Verständigung ist dabei üblicherweise meist sehr gut auf Englisch möglich. Lediglich die Deutlichkeit der Aussprache führte ab und an mal zu Problemen. Anfangs war das eine echte Herausforderung für mein Gehör, darauf konnte ich mich aber recht schnell einstellen.



Ebenso anders ist auch die Einzelhandelsstruktur. Neben den zahlreichen Verkaufsständen an den Straßenrändern und kleinen Supermärkten sowie hoch modernen Malls, machen 90% des Einzelhandels sehr kleine Läden mit unter 15 Quadratmeter aus. Man könnte diese auch gut mit einem „Tante-Emma-Laden“ vergleichen. Auch sehr begehrt und gut besucht sind Märkte und Basare. An sich besteht in Delhi nahezu an „jeder Ecke“ die Möglichkeit Lebensmittel zu kaufen.

Sehr interessant ist übrigens auch, dass Inder kein „Kopfschütteln“ oder „Kopfnicken“ als Antwort auf eine Frage kennen, sondern lediglich „Kopfkreisen“ - und viel Interpretationsspielraum gibt es dann gratis dazu. Dem kommt erschwerend auch noch hinzu, dass das Wort „Nein“ auch nicht wirklich im Wortschatz existent ist. Verneint werden Antworten entweder indirekt oder durch ablehnende Verhaltensweisen.

Für Sehenswürdigkeiten und andere Attraktionen war während der drei Monate auch etwas Zeit (unterschiedliche Tempelanlagen, Festungen, Gedenkstätten, Basare uvm.). Vor allem die Sonntage waren gut verplant. Warum ausgerechnet Sonntage? Es wurde lediglich am zweiten und dritten Samstag des Monats nicht gearbeitet, so blieb eben meist nur der Sonntag. Unter der Woche war die Zeit eher begrenzt.





Unter den Sehenswürdigkeiten war ein besonderes, wenn nicht sogar das Highlight, der Besuch des Taj Mahal in Agra (gut 200 km südlich von Delhi). Morgens in aller Frühe ging es mit dem Zug dort hin und spät am Abend wieder zurück. Die Fahrt war im Übrigen deutlich komfortabler als ich es erwartet hatte. Klimaanlage, komfortable Sitze sowie Getränke, Frühstück und Abendessen wurden serviert und das alles zusammen für nicht mal 900 Rupie. Das Taj Mahal ist ohne „Wenn und Aber“ ein eindrucksvolles Gebäude, sein Ausmaß, die weiße Farbe, die Architektur und das drum herum.

Um den weißen Marmor vor Verunreinigungen zu schützen, wurde Mitte der Achtziger per Gesetz der Betrieb von Maschinen und Fabriken in einem Umkreis von 40 km verboten. In dieser Region hergestellte Produkte (ausschließlich Handarbeit) sind von Steuern aller Art befreit, um so diesen Landstrich etwas zu „stärken“. Am gleichen Tag hatte ich außerdem die Möglichkeit einen Blick in eine Teppichknüpferei zu werfen und Marmorsteinmetzen bei ihrer Arbeit zuzusehen. Man sollte aber aufpassen, dort wollen sie einem natürlich auch so viel wie möglich verkaufen.



Am gleichen Wochenende gab es spontan und unverhoffter Dinge auch ein Stück Heimat in Delhi zu erleben. Ich hatte zufällig erfahren, dass die „Wise Guys“ (eine der erfolgreichsten deutschen Acapella Gruppen) ein Benefizkonzert in der Deutschen Schule gaben. Sie unterstützen seit einigen Jahren ein Straßenkinderprojekt in Delhi. Ich hatte schon viel von ihnen gehört, leider aber noch nie live erlebt. Das Konzert fand vor einigen hundert deutschen Gästen statt (in Delhi leben übrigens etwa 3.500 Deutsche), toller Abend und eine sehr empfehlenswerte Gruppe/Musik.

Definitiv war ein weiterer Höhepunkt das Hindu-Fest „Holi“. Land und Leute sind sprichwörtlich nicht wiederzuerkennen. Die Straßen sind wie leer gefegt und die Menschen bunt wie nie. „Holi“ ist das Fest der Farben. Am „Haupttag“ steht das Leben quasi still – nicht einmal Busse oder die Metro fahren. Traditionell feiern die Menschen in ihren Kolonien oder auf zentralen Plätzen. Dabei reiben sich die Menschen gegenseitig Farbe (meist Trockenpulver) in Gesicht und wünscht sich „Happy Holi“ einander. Je nach Region können die Feierlichkeiten bis zu einer Woche andauern. So waren auch vor dem Haupttag immer wieder Menschen in der Öffentlichkeit sehen, die in eine Farbschlacht „geraten“ waren. Im Büro wurde übrigens einen Tag vor dem Haupttag (da Feiertag) „Holi“ zelebriert. Andere Länder andere Feste eben.



Ich könnte nun auch noch zu vielen anderen, zahlreichen kleinen Dingen aus dem Alltag etwas schreiben. Aber ich will es folgend auf einige kleine Besonderheiten, im Fragen-Antwort-Stil, beschränken.



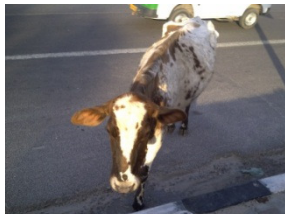
Nicht definierbare Schreie oder Laute in den Straße am frühen Morgen - eine krähen Hahn ist es nicht? Richtig, die Gemüsehändler machen in der Früh auf sich aufmerksam, sie ziehen dabei mit ihren bepackten Fahrrad-Karren durch die Kolonie.

Trillerpfeifen in der Nacht - eine Demo ist es nicht? Wieder richtig, die Nachtwachen ziehen durch die Kolonie und vertreiben Menschen und Tiere, die dort nichts zu suchen haben. Vom Schlafen hat mich beides nicht lang abgehalten, man musste sich nur daran gewöhnen.

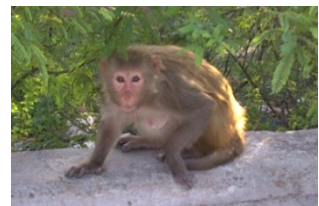
Verunglückte Autos am Straßenrand und das über Wochen (was mich anfangs wirklich sehr gewundert hatte) - an fehlenden Abschleppdiensten oder schlechten Schrottpreisen liegt es nicht? Korrekt, dass Auto ist verflucht (da es sich überschlagen hat/abgebrannt ist). Sollte es abgeschleppt und auf einen Schrottplatz gebracht werden, sind die Arbeiter die es abschleppen, das Abschleppfahrzeug, der Schrottplatzbesitzer und all diejenigen, welche dann den Schrottplatz betreten ebenfalls verflucht. Was soll ich dazu noch sagen - andere Länder andere Sitten.



Sie sitzen im Büro, es breitet sich plötzlich ein starkes Schwindelgefühl aus, am Kreislauf liegt es nicht. Richtig es liegt nicht an Ihnen, es war ein Erdbeben. Zwar keine besondere Sitte, aber dennoch erwähnenswert.



Ein paar Worte zu den „wilden Tieren“ muss ich an dieser Stelle aber auch noch verlieren. Das in Indien insbesondere Kühe einen hohen Stellenwert genießen und eigentlich alles dürfen (vor allem den Verkehr aufhalten, ohne dass es ein Hupkonzert zur Folge hat) ist vielleicht bekannt. Das hier aber kleine Affen an der Leine geführt werden (es gibt aber auch tausende „wilde“) hat mich dann aber schon etwas zum Staunen gebracht. Zumal wenn man bedenkt, dass es dort tausende „wilde“ Hunde gibt, ich es aber nicht einmal erlebt habe, dass jemand einen Hund an der Leine geführt hatte. Andere Länder andere Sitten eben.



Das waren drei Monate Indien - in Kürze -

Angemerkt

Warum angemerkt? Indien hat zwar viele „Sonnenseiten“, aber mindestens genauso viele „Schattenseiten“. In den vorangegangenen Abschnitten habe ich meine Erlebnisse und positiven Wahrnehmungen geschildert.

An dieser Stelle sollte aber auch nicht vergessen werden, dass Indien noch viel Entwicklung vor sich hat, bzw. haben sollte. Die Bevölkerung kommt der

wirtschaftlichen Entwicklung in der Breite kaum bis gar nicht hinterher. Heute sind die eklatanten Probleme Indiens trotz des deutlichen wirtschaftlichen Aufschwungs in den letzten Jahren noch immer die ausgedehnte Armut als auch die erhebliche Überbevölkerung, die nach wie vor steigende Umweltverschmutzung sowie ethnische und religiöse Konflikte zwischen Hindus und Moslems. Die Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung sind teilweise signifikant. Außerhalb der großen Städte ist die vorhandene Infrastruktur schlecht bis sehr schlecht.

Große Probleme sind nicht nur politischer Art oder die große Armut, sondern auch die zum Teil dramatisch schlechte Wertschätzung der Frauen in der Gesellschaft. Frauen sind in der patriarchalisch geprägten indischen Gesellschaft trotz der rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter nach wie vor benachteiligt. Beispielsweise wurde traditionell Frauen zur Hochzeit eine Mitgift zum Aufbau eines eigenen Haushalts mitgegeben. Heute werden Brautgelder, obwohl sie seit Jahrzehnten gesetzlich untersagt sind, aus rein wirtschaftlichen Erwägungen von den Eltern des Bräutigams verlangt.

Auch sollte man bedenken, wie gut es einem hier eigentlich doch in der Deutschen Heimat geht, wenn man über vermeintliche Missstände klagt. Wenn man Kinder gesehen hat, welche auf Müllbergen nach essbaren suchen oder etwas was sie zu Geld machen können, spätestens dann sollte man überdenken, auf welchem Niveau man klagt oder sein Unzufriedenheit äußert.

Auch das ist Indien.

Danke

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, ausdrücklich allen Beteiligten die dazu beigetragen haben, den IHC Förderpreis erhalten zu können und gut ein Jahr später „Tor und Tür“ Richtung Indien geöffnet haben, meinen Dank auszusprechen.

Mein Dank gilt dabei besonders Herrn Professor Jahnke und seinen Kollegen, dem IHC, insbesondere dem Präsidium des IHC und der Zumtobel Licht GmbH als Sponsor dieses Stipendiums. Auch dem Unternehmen Dr. Oetker und seiner indischen Schwestergesellschaft Dr. Oetker Fun Foods Pvt. Ltd. gilt mein Dank für die Unterstützung bei der Realisierung meines Auslandsaufenthaltes.

3 Monate Indien – eine eindrucksvolle Zeit – Danke!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'S. Jahnke'.



Dr. Oetker

Bildquellen:

- www.wetter.com
- Dr. Oetker
- Dr. Oetker Fun Foods Pvt. Ltd.
- Eigene Fotos